Martin Luther

Schriften zur Neuorganisation der Gesellschaft

*

Der große Katechismus

Herausgegeben von

Hermann Barge, Hans Heinrich Borcherdt,

Paul Joachimsen und Max Schumann

Chr. Kaiser Verlag / München

An die
Ratsherren aller Städte deutschen Landes,
daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen
1524

An die Bürgermeister und Ratsherrn allerlei Städte in deutschen Landen

Martinus Luther

Gnade und Friede von Gott, unserm Vater und Herrn Jesu Christo. Fürsichtige, weise, liebe Herrn! Wiewohl ich, nun wohl drei Jahre verbannt und in die Acht getan, hätte sollen schweigen, wo ich Menschengebot mehr denn Gott gescheut hätte; wie denn auch viele in deutschen Landen, beide Groß und Klein, mein Reden und Schreiben aus derselben Sache noch immer verfolgen und viel Bluts darüber vergießen. Aber weil mir Gott den Mund aufgetan hat und mich heißen reden, dazu so kräftiglich bei mir stehet und meine Sache, ohne meinen Rat und Tat, so viel stärker macht und weiter ausbreitet, so viel sie mehr toben, und sich gleich stellet, als lache und spotte er ihres Tobens, wie der 2. Psalm, V. 4, sagt: An welchem allein merken mag, wer nicht verstockt ist, daß diese Sache muß Gottes eigen sein, sintemal sich die Art göttlichen Wortes und Werkes hier ereignet, welches allzeit dann am meisten zunimmt, wenn man's aufs höchste verfolget und dämpfen will.

Darum will ich reden (wie Jesaias sagt) und nicht schweigen, weil ich lebe, bis daß Christi Gerechtigkeit ausbreche wie ein Glanz, und seine heilwärtige Gnade wie eine Lampe angezündet werde, und bitte nun euch alle, meine lieben Herrn und Freunde, wollet diese meine Schrift und Ermahnung freundlich annehmen und zu Herzen fassen. Denn ich sei gleich an mir selber wie ich sei, so kann ich doch vor Gott mit rechtem Gewissen rühmen, daß ich darin nicht das Meine suche, welches ich viel besser möchte mit Stillschweigen überkommen, sondern meine es von Herzen treulich mit euch und ganzem deutschen Land, dahin mich Gott verordnet hat, es glaube oder glaube nicht, wer da

will. Und will eurer Liebe das frei und getrost zugesagt und angesagt haben, daß, wo ihr mir hierin gehorchet, ohne Zweifel nicht mir, sondern Christo gehorchet, und wer mir nicht gehorchet, nicht mich, sondern Christum verachtet. Denn ich weiß ja wohl und bin gewiß, was und wohin ich rede oder lehre, so wird's auch jedermann wohl selbst spüren, so er meine Lehre recht will ansehen.

Aufs erste erfahren wir jetzt in deutschen Landen durch und durch, wie man allenthalben die Schulen zergehen läßt: Die hohen Schulen werden schwach, Klöster nehmen ab, und will solches Gras dürr werden, und die Blume fällt dahin, wie Jesaias sagt, weil der Geist Gottes durch sein Wort drein webet und scheinet so heiß darauf durch das Evangelium. Denn nun durch das Wort Gottes kund wird, wie solch Wesen unchristlich und nur auf den Bauch gerichtet sei. Ja, weil der fleischliche Haufe sieht, daß sie ihre Söhne, Töchter und Freunde nicht mehr sollen oder mögen in Klöster und Stifter verstoßen und aus dem Hause und Gut weisen und auf fremde Güter setzen, will niemand mehr lassen Kinder lehren noch studieren. ‚Ja,' sagen sie, ‚was soll man lernen lassen, die nicht Pfaffen, Mönch und Nonnen werden sollen? — Man lasse sie so mehr lernen, womit sie sich ernähren.'

Was aber solche Leute für Andacht und im Sinn haben, zeigt genugsam solch ihr eigen Bekenntnis. Denn wo sie hätten nicht allein den Bauch und zeitliche Nahrung für ihre Kinder gesucht in Klöstern und Stiftern oder im geistlichen Stand, und wäre ihr Ernst gewesen, der Kinder Heil und Seligkeit zu suchen, so würden sie nicht so die Hände ablassen und hinfallen und sagen: ‚Soll der geistliche Stand nichts sein, so wollen wir auch das Lehren lassen anstehen und nichts dazu tun.' sondern würden also sagen: ‚Ist's wahr, wie das Evangelium lehret, daß solcher Stand unsern Kindern gefährlich ist, ach Lieber, so lehret uns doch eine andere Weise, die Gott gefällig und unsern Kindern seliglich sei; denn wir wollten ja gerne unsern lieben Kindern nicht allein den Bauch, sondern auch die Seele versorgen.' Das werden freilich rechte christliche, treue Eltern von solchen Sachen reden.

Daß aber der böse Teufel sich also zur Sache stellet und gibt solches ein den fleischlichen Weltherzen, die Kinder und das junge Volk so zu verlassen, ist nicht Wunder. Und wer will's ihm verdenken? Er ist ein Fürst und Gott der Welt. Daß er nun des sollte ein Gefallen tragen, daß ihm seine Nester, die Klöster und geistlichen Rotten, verstört werden durchs Evangelium, in welchen er allermeist das junge Volk verdirbt, an welchem ihm gar viel, ja ganz und gar gelegen ist, wie ist's möglich? Wie sollt er das zugeben oder anregen, daß man jung Volk recht aufziehe? Ja, ein Narr wäre er, daß er in seinem Reich sollte das lassen und helfen aufrichten, dadurch es aufs allergeschwindeste müßte zu Boden gehen; wie denn geschähe, wo er das niedliche Bißlein, die liebe Jugend, verlöre und leiden müßte, daß sie mit seinen Kosten und Gütern erhalten würde zu Gottes Dienst.

Darum hat er sehr weislich getan zu der Zeit, da die Christen ihre Kinder christlich aufzogen und lehren ließen. Es wollte ihm der junge Haufe zu gern entlaufen und in seinem Reiche ein Unleidliches aufrichten: da fuhr er zu und breitete seine Netze aus, richtete solche Klöster, Schulen und Stände an, daß es nicht möglich war, daß ihm ein Knabe hätte sollen entlaufen ohne sonderlich Gotteswunder. Nun er aber sieht, daß diese Stricke durchs Gotteswort verraten werden, fährt er auf die andere Seite und will nun gar nichts lassen lernen. Recht und weislich tut er abermal für sein Reich zu erhalten, daß ihm der junge Haufe ja bleibe. Wenn er denselben hat, so wächst er unter ihm auf und bleibt sein; wer will ihm etwas nehmen? Er behält die Welt dann wohl mit Frieden inne. Denn wo ihm soll ein Schaden geschehen, der da recht beiße, der muß durchs junge Volk geschehen, das in Gottes Erkenntnis aufwächst und Gottes Wort ausbreitet und andere lehret.

Niemand, niemand glaubt, welch ein schädliches, teuflisch Vornehmen das sei, und gehet doch so still daher, daß es niemand merkt, und will den Schaden getan haben, ehe man raten, wehren und helfen kann. Man fürchtet sich vor Türken und Kriegen und Wassern; denn da verstehet man, was Schaden

und Frommen sei. Aber was hier der Teufel im Sinn hat, sieht niemand, fürchtet auch niemand, gehet still herein. So doch hier billig wäre, daß, wo man einen Gulden gäbe wider die Türken zu streiten, wenn sie uns gleich auf dem Halse lägen, hier hundert Gulden gegeben würden, ob man gleich nur einen Knaben könnte damit auferziehen, daß ein rechter Christenmann würde; sintemal ein rechter Christenmensch besser ist und mehr Nutzens vermag, denn alle Menschen auf Erden.

Derhalben bitt' ich euch alle, meine lieben Herrn und Freunde, um Gottes willen und der armen Jugend willen, wollet diese Sache nicht so gering achten, wie viele tun, die nicht sehen, was der Welt Fürst gedenkt. Denn es ist eine ernste, große Sache, da Christo und aller Welt viel an liegt, daß wir dem jungen Volk helfen und raten. Damit ist denn auch uns und allen geholfen und geraten. Und denkt, daß solche stille, heimliche, tückische Anfechtung des Teufels will mit großem christlichen Ernst gewehrt sein. Liebe Herrn, muß man jährlich so viel wenden an Büchsen, Wege, Stege, Dämme und dergleichen unzählige Stücke mehr, damit eine Stadt zeitlich Friede und Gemach habe, warum sollte man nicht vielmehr doch auch so viel wenden an die dürftige, arme Jugend, daß man einen geschickten Mann oder zwei hielte zu Schulmeistern.

Auch soll sich ein jeglicher Bürger selbst das lassen bewegen: Hat er bisher so viel Geld und Gut an Ablaß, Messen, Vigilien, Stifter, Testament, Jahrtage, Bettelmönche, Bruderschaften, Wallfahrten und was des Geschwürms mehr ist, verlieren müssen und ist nun hinfort von Gottes Gnaden solches Raubens und Gebens los, wollte doch Gott zu Dank und zu Ehren hinfort desselben ein Teil zur Schule geben, die armen Kinder aufzuziehen, das so herzlich wohl angelegt ist, so er doch hätte müssen zehnmal so viel vergebens den obgenannten Räubern und noch mehr geben ewiglich, wo solches Licht des Evangelii nicht gekommen wäre und ihn davon erlöst hätte. Und erkenne doch, daß, wo sich das wehret, beschweret, sperret und zerret, daß gewißlich der Teufel da sei, der sich nicht so sperrte, da man's zu Klöstern und Messen gab, ja mit Haufen dahin trieb.

Denn er fühlet, daß dies Werk nicht seines Dinges ist. So laßt nun dies die erste Ursache sein, alle lieben Herrn und Freunde, die euch bewegen soll, daß wir hierin dem Teufel widerstehen als dem allerschädlichsten, heimlichen Feinde.

Die andere, daß, wie S. Paulus sagt 2. Kor. 6, wir die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen und die selige Zeit nicht versäumen. Denn Gott der Allmächtige hat fürwahr uns Deutsche jetzt gnädiglich heimgesucht und ein recht golden Jahr aufgerichtet. Da haben wir jetzt die feinsten, gelehrtesten jungen Gesellen und Männer, mit Sprachen und aller Kunst geziert, welche so wohl Nutz schaffen könnten, wo man ihrer brauchen wollte, das junge Volk zu lehren. Ist's nicht vor Augen, daß man jetzt einen Knaben kann in drei Jahren zurichten, daß er in seinem fünfzehnten oder achtzehnten Jahre mehr kann, denn bisher alle hohen Schulen und Klöster gekonnt haben? Ja, was hat man gelernt in hohen Schulen und Klöstern bisher, denn nur Esel, Klötze und Blöcke werden? Zwanzig, vierzig Jahr hat einer gelernt und hat hernach weder Lateinisch noch Deutsch gewußt. Ich schweige des schändlichen, lästerlichen Lebens, darinnen die edle Jugend so jämmerlich verderbt ist.

Wahr ist's, ehe ich wollte, daß hohe Schulen und Klöster blieben, so, wie sie bisher gewesen sind, daß keine andere Weise zu lehren und leben sollte für die Jugend gebraucht werden, wollte ich eher, daß kein Knabe nimmer nichts lernte und stumm wäre. Denn es ist meine ernste Meinung, Bitte und Begierde, daß diese Eselsställe und Teufelsschulen entweder in Abgrund versänken oder zu christlichen Schulen verwandelt werden. Aber nun uns Gott so reichlich begnadet und solcher Leute die Menge gegeben hat, die das junge Volk fein lehren und ziehen können, wahrlich, so ist not, daß wir die Gnade Gottes nicht in den Wind schlagen und lassen ihn nicht umsonst anklopfen. Er stehet vor der Tür; wohl uns, so wir ihm auftun! Er grüßet uns; selig, der ihm antwortet! Versehen wir's daß er vorüber gehet, wer will ihn wieder holen?

Laßt uns unsern vorigen Jammer ansehen und die Finsternis, darinnen wir gewesen sind. Ich achte, daß Deutschland noch

nie so viel von Gottes Wort gehört habe, als jetzt. Man spürt ja nichts in der Historie davon. Lassen wir's denn so hingehen ohne Dank und Ehre, so ist's zu besorgen, wir werden noch greulichere Finsternis und Plage leiden. Liebe Deutschen, kauft, weil der Markt vor der Tür ist, sammelt ein, weil es scheinet und gut Wetter ist, braucht Gottes Gnade und Wort, weil es da ist! Denn das sollt ihr wissen, Gottes Wort und Gnade ist ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist. Er ist bei den Juden gewesen; aber hin ist hin, sie haben nun nichts. Paulus brachte ihn nach Griechenland: hin ist auch hin, nun haben sie den Türken. Rom und lateinisch Land hat ihn auch gehabt: hin ist hin, sie haben nun den Papst. Und ihr Deutschen dürft nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet; denn der Undank und Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben. Darum greift zu und haltet zu, wer greifen und halten kann: faule Hände müssen ein böses Jahr haben!

Die dritte ist wohl die allerhöchste, nämlich Gottes Gebot, der durch Moses so oft treibt und fordert, die Eltern sollen die Kinder lehren, daß auch der 78. Psalm spricht: ‚Wie hat er so hoch unsern Vätern geboten, den Kindern kundzutun und zu lehren Kindes Kind.' Und das weiset auch aus das vierte Gebot Gottes, da er Gehorsam gegen die Eltern den Kindern so hoch gebietet, daß man auch durchs Gericht soll ungehorsame Kinder töten. Und warum leben wir Alten anders, denn daß wir des jungen Volkes warten, lehren und aufziehen? Es ist ja nicht möglich, daß sich das tolle Volk sollte selbst lehren und halten; darum hat sie uns Gott befohlen, die wir alt und erfahren sind, was ihnen gut ist, und wird gar schwere Rechnung von uns für dieselben fordern. Darum auch Moses befiehlt (5. Mos. 32, 7) und spricht: ‚Frage deinen Vater, der wird dir's sagen, die Alten, die werden dir's zeigen.'

Wiewohl es Sünde und Schande ist, daß es dahin mit uns gekommen ist, daß wir allererst reizen und uns reizen lassen sollen, unsere Kinder und junges Volk zu ziehen und ihr Bestes zu bedenken, so doch dasselbe uns die Natur selbst sollte treiben und auch der Heiden Exempel uns mannigfaltig weisen. Es ist

kein unvernünftig Tier, das seiner Jungen nicht wartet und lehret, was ihnen gebührt, außer dem Strauß, da Gott von sagt, Hiob 39, 14, 16, daß er gegen seine Jungen so hart ist, als wären sie nicht sein, und läßt seine Eier auf der Erde liegen. Und was hülfe es, daß wir sonst alles hätten und täten und wären gleich eitel Heilige, so wir das unterwegs lassen, darum wir allermeist leben, nämlich des jungen Volks zu pflegen? Ich achte auch, daß unter den äußerlichen Sünden die Welt vor Gott von keiner so hoch beschwert ist und so greuliche Strafe verdienet, als eben von dieser, die wir an den Kindern tun, daß wir sie nicht ziehen.

Da ich jung war, führte man in der Schule ein Sprichwort: Non minus est negligere scholarem, quam corrumpere virginem: ‚Nicht geringer ist es, einen Schüler versäumen, denn eine Jungfrau schwächen.‘ Das sagte man darum, daß man die Schulmeister erschreckte; denn man wußte dazumal keine schwerere Sünde, denn Jungfrauen schänden. Aber, lieber Herrgott, wie gar viel geringer ist's, Jungfrauen oder Weiber schänden (welches doch als eine leibliche, erkannte Sünde mag gebüßt werden), gegen diese, wo die edlen Seelen verlassen und geschändet werden, da solche Sünde auch nicht geachtet noch erkannt und nimmer gebüßt wird! O wehe der Welt immer und ewiglich! Da werden täglich Kinder geboren und wachsen bei uns daher, und ist leider niemand, der sich des armen jungen Volks annehme und regiere, da läßt man's gehen, wie es gehet. Die Klöster und Stifter sollten's tun, so sind sie eben die, von denen Christus sagt: ‚Wehe der Welt um der Ärgernisse willen; wer dieser Jungen einen ärgert, die an mich glauben, dem wäre es besser, einen Mühlstein an den Hals gehängt und ins Meer gesenkt, da es am tiefsten ist.‘ Es sind nur Kinderfresser und -verderber.

Ja, sprichst du, solches alles ist den Eltern gesagt, was gehet das die Ratsherrn und Obrigkeit an? Ist recht geredet. Ja, wie, wenn die Eltern aber solches nicht tun? wer soll's dann tun? Soll's darum nachbleiben, und die Kinder versäumt werden? Wo soll sich da die Obrigkeit und Rat entschuldigen, daß ihnen

solches nicht sollte gebühren? Daß es von den Eltern nicht geschieht, hat mancherlei Ursache.

Aufs erste, sind etliche auch nicht so fromm und redlich, daß sie es täten, ob sie es gleich könnten, sondern, wie die Strauße, härten sie sich auch gegen ihre Jungen und lassen's dabei bleiben, daß sie die Eier von sich geworfen und Kinder gezeugt haben; nicht mehr tun sie dazu. Nun, diese Kinder sollen dennoch unter uns und bei uns leben in gemeiner Stadt. Wie will denn nun Vernunft und sonderlich christliche Liebe das leiden, daß sie ungezogen aufwachsen und den andern Kindern Gift und Geschmeiß seien, damit zuletzt eine ganze Stadt verderbe, wie es denn zu Sodom und Gomorra und Gaba und etlichen mehr Städten ergangen ist.

Aufs andere, so ist der größte Haufe der Eltern leider ungeschickt dazu und weiß nicht, wie man Kinder ziehen und lehren soll. Denn sie haben selbst nichts gelernt, außer den Bauch zu versorgen, und gehören sonderliche Leute dazu, die Kinder wohl und recht lehren und ziehen sollen.

Aufs dritte, ob gleich die Eltern geschickt wären und wollten's gern selbst tun, so haben sie vor andern Geschäften und Haushalten weder Zeit noch Raum dazu, also daß die Not zwinget, gemeine Zuchtmeister für die Kinder zu halten, es wollte denn ein jeglicher für sich selbst einen eigenen halten. Aber das würde dem gemeinen Mann zu schwer, und würde abermal manch feiner Knabe um Armut willen versäumt. Dazu so sterben viele Eltern und lassen Waisen hinter sich: und wie dieselben durch Vormunde versorgt werden, falls uns die Erfahrung zu wenig wäre, sollte uns das wohl zeigen, daß sich Gott selbst der Waisen Vater nennet, als derer, die von jedermann sonst verlassen sind. Auch sind etliche, die nicht Kinder haben; die nehmen sich auch darum nichts an.

Darum will's hier dem Rat und der Obrigkeit gebühren, die allergrößte Sorge und Fleiß aufs junge Volk zu haben. Denn weil der ganzen Stadt Gut, Ehre, Leib und Leben ihnen zu treuer Hand befohlen ist, so täten sie nicht redlich vor Gott und der Welt, wo sie der Stadt Gedeihen und Besserung nicht suchten

mit allem Vermögen Tag und Nacht. Nun liegt einer Stadt Gedeihen nicht allein darin, daß man große Schätze sammle, feste Mauern, schöne Häuser, viel Büchsen und Harnisch zeuge; ja, wo des viel ist und tolle Narren darüber kommen, ist so viel desto ärger und desto größerer Schade derselben Stadt; sondern das ist einer Stadt bestes und allerreichstes Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlgezogener Bürger hat, die könnten darnach wohl Schätze und alles Gut sammeln, halten und recht brauchen.

Wie hat die Stadt Rom getan, die ihre Knaben also ließ ziehen, daß sie inwendig fünfzehn, achtzehn, zwanzig Jahren aufs ausbündigste konnten Lateinisch und Griechisch und allerlei freie Künste (wie man sie nennet), darnach flugs in den Krieg und Regiment. Da wurden witzige, vernünftige und treffliche Leute aus, mit allerlei Kunst und Erfahrung geschickt, daß, wenn man jetzt alle Bischöfe und alle Pfaffen und Mönche in deutschem Lande auf einen Haufen schmelzte, sollte man nicht so viel finden, als man da wohl in einem römischen Kriegsknecht fand. Darum ging auch ihr Ding von statten; da fand man Leute, die zu allerlei tüchtig und geschickt waren. Also hat's die Not allzeit erzwungen und erhalten in aller Welt, auch bei den Heiden, daß man Zuchtmeister und Schulmeister hat müssen haben, so man anders etwas Redliches hat wollen aus einem Volk machen. Daher ist auch das Wort ‚Zuchtmeister' bei S. Paulo, Gal. 3, 24, als aus dem gemeinen Brauch menschlichen Lebens genommen, da er spricht ‚das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen'.

Weil denn eine Stadt soll und muß Leute haben, und allenthalben deren größtes Gebrechen, Mangel und Klage ist, daß es an Leuten fehle, so muß man nicht harren, bis sie selbst wachsen — man wird sie auch weder aus Steinen hauen, noch aus Holz schnitzen —: so wird Gott nicht Wunder tun, solange man der Sache durch andere seine dargetanen Güter geraten kann. Darum müssen wir dazu tun und Mühe und Kosten daran wenden, sie selbst erziehen und machen. Denn wessen ist die Schuld, daß es jetzt in allen Städten so dünn sieht von geschickten Leuten, wenn nicht der Obrigkeit, die das junge Volk hat lassen aufwachsen,

wie das Holz im Wald wächst, und nicht zugesehen, wie man's lehre und ziehe? Darum ist's auch so unordentlich gewachsen, daß es zu keinem Bau, sondern nur ein unnütz Gehecke und nur zum Feuerwerk tüchtig ist.

Es muß doch weltlich Regiment bleiben. Soll man denn zulassen, daß eitel Rülzen und Knebel regieren, so man's wohl bessern kann (ist ja ein wild unvernünftiges Vornehmen!), so lasse man eben so mehr Säue und Wölfe zu Herrn machen und setzen über die, so nicht denken wollen, wie sie von Menschen regiert werden. So ist's auch eine unmenschliche Bosheit, so man nicht weiter denkt denn also: Wir wollen jetzt regieren, was geht uns an, wie es denen gehen werde, die nach uns kommen. Nicht über Menschen, sondern über Säue und Hunde sollten solche Leute regieren, die nicht mehr denn ihren Nutzen oder Ehre im Regiment suchen. Wenn man gleich den höchsten Fleiß vorwendet, daß man eitel feine, gelehrte, geschickte Leute erzöge zu regieren, es würde dennoch Mühe und Sorge genug haben, daß es wohl zuginge. Wie sollte es denn zugehen, wenn man da gar nichts zutut?

Ja, sprichst du abermal, ob man gleich sollte und müßte Schulen haben, was ist uns aber nütze, lateinische, griechische und hebräische Zungen und andere freie Künste zu lehren? Könnten wir doch wohl deutsch die Bibel und Gottes Wort lehren, die uns genugsam ist zur Seligkeit? Antwort: Ja, ich weiß leider wohl, daß wir Deutschen müssen immer Bestien und tolle Tiere sein und bleiben, wie uns denn die umliegenden Länder nennen und wir auch wohl verdienen. Mich wundert aber, warum wir nicht auch einmal sagen: Was sollen uns Seide, Wein, Würze und die fremde, ausländische Ware, so wir doch selbst Wein, Korn, Wolle, Flachs, Holz und Steine in deutschen Landen nicht allein die Fülle haben zur Nahrung, sondern auch die Kür und Wahl zu Ehren und Schmuck? Die Künste und Sprachen, die uns ohne Schaden, ja größerer Schmuck, Nutz, Ehre und Frommen sind, nämlich: die Heilige Schrift zu verstehen und weltlich Regiment zu führen, wollen wir verachten, und der ausländischen Waren, die uns weder not noch nütze sind, dazu uns schinden

bis auf den Grat, deren wollen wir nicht entraten. Heißen das nicht billig deutsche Narren und Bestien?

Zwar, wenn kein anderer Nutzen an den Sprachen wäre, sollte doch uns das billig erfreuen und anzünden, daß es so eine edle, feine Gabe Gottes ist, damit uns Deutschen Gott jetzt so reichlich, hoch über alle Länder heimsucht, und begnadet. Man sieht nicht viel, daß der Teufel dieselben hätte lassen durch die hohen Schulen und Klöster aufkommen. Ja, sie haben allzeit aufs höchste dawider getobt und toben auch noch. Denn der Teufel roch den Braten wohl: wo die Sprachen hervorkämen, würde sein Reich ein Fach gewinnen, das er nicht könnte leicht wieder zustopfen. Weil er nun nicht hat mögen wehren, daß sie hervorkämen, denket er doch, sie nun also schmal zu halten, daß sie von selbst wieder sollen vergehen und fallen. Es ist ihm nicht ein lieber Gast damit ins Haus gekommen, darum will er ihn auch also speisen, daß er nicht lange solle bleiben. Diese böse Tücke des Teufels sehen unser gar wenig, liebe Herren.

Darum, lieben Deutschen, laßt uns hier die Augen auftun, Gott danken für das edle Kleinod und fest darob halten, daß es uns nicht wieder entzogen werde und der Teufel nicht seinen Mutwillen büße. Denn das können wir nicht leugnen, daß, wiewohl das Evangelium allein durch den heiligen Geist gekommen ist und täglich kommt, so ist's doch durch Mittel der Sprachen gekommen und hat auch dadurch zugenommen, muß auch dadurch behalten werden. Denn gleich wie da Gott durch die Apostel wollte in alle Welt das Evangelium lassen kommen, gab er die Zungen dazu. Und hatte auch zuvor durch der Römer Regiment die griechische und lateinische Sprache so weit in alle Lande ausgebreitet, auf daß sein Evangelium ja bald fern und weit Frucht brächte. Also hat er jetzt auch getan. Niemand hat gewußt, warum Gott die Sprachen hervor ließ kommen, bis daß man nun allererst sieht, daß es um des Evangelium willen geschehen ist, welches er hernach hat wollen offenbaren und dadurch des Endchrists Regiment aufdecken und zerstören. Darum hat er auch Griechenland dem Türken gegeben, auf daß die Griechen, verjagt und zerstreut, die griechische Sprache aus-

brächten und ein Anfang würden, auch andere Sprachen mit zu lernen.

So lieb nun wie uns das Evangelium ist, so hart laßt uns über den Sprachen halten. Denn Gott hat seine Schrift nicht umsonst allein in die zwei Sprachen schreiben lassen, das Alte Testament in die hebräische, das Neue in die griechische. Welche nun Gott nicht verachtet, sondern zu seinem Wort erwählt hat vor allen andern, sollen auch wir dieselben vor allen andern ehren. Denn S. Paulus rühmte das für eine sonderliche Ehre und Vorteil der hebräischen Sprache, daß Gottes Wort darinnen gegeben ist, da er sprach Röm. 3, 1 f.: ‚Was hat die Beschneidung Vorteils oder Nutzens? Gar viel. Aufs erste, so sind ihnen Gottes Reden befohlen.‘ Das rühmt auch der König David Ps. 147, 19: ‚Er verkündigt sein Wort Jakob und seine Gebote und Rechte Israel.‘ Er hat keinem Volk also getan, noch seine Rechte ihnen offenbart. Daher auch die hebräische Sprache heilig heißet. Und S. Paulus Röm. 1, 2 nennet sie die Heilige Schrift, ohne Zweifel um des heiligen Wortes Gottes willen, das drinnen verfaßt ist. Also mag auch die griechische Sprache wohl heilig heißen, daß dieselbe vor andern dazu erwählt ist, daß das Neue Testament drinnen geschrieben würde und aus derselben, wie aus einem Brunnen, in andere Sprache durchs Dolmetschen geflossen ist und sie auch geheiligt hat.

Und laßt uns das gesagt sein, daß wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten ohne die Sprachen. Die Sprachen sind die Scheiden, darin dies Messer des Geistes steckt. Sie sind der Schrein, darinnen man dies Kleinod trägt. Sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank fasset. Sie sind die Kemnat, darinnen diese Speise liegt. Und wie das Evangelium selbst zeigt, sie sind die Körbe, darinnen man Brote und Fische und Brocken behält. Ja, wo wir's versehen, daß wir (da Gott vor sei) die Sprachen fahren lassen, so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, sondern es wird auch endlich dahin geraten, daß wir weder Lateinisch noch Deutsch recht reden oder schreiben könnten. Des laßt uns das elend, greulich Exempel zur Beweisung und Warnung nehmen in den hohen Schulen und Klöstern, dar-

innen man nicht allein das Evangelium verlernt, sondern auch lateinische und deutsche Sprache verderbt hat, daß die elenden Leute schier zu lauter Bestien geworden sind, weder Deutsch noch Lateinisch recht reden oder schreiben können und beinahe auch die natürliche Vernunft verloren haben.

Darum haben's die Apostel auch selbst für nötig angesehen, daß sie das Neue Testament in die griechische Sprache faßten und anbanden; ohne Zweifel, daß sie es uns daselbst sicher und gewiß verwahrten, wie in einer heiligen Lade. Denn sie haben gesehen all dasjenige, das zukünftig war und nun also ergangen ist: wo es allein in die Köpfe gefaßt würde, wie manche wilde, wüste Unordnung und Gemenge, so mancherlei Sinne, Dünkel und Lehren sich erheben würden in der Christenheit; welchen in keinem Weg zu wehren, noch die Einfältigen zu schützen wären, wo nicht das Neue Testament gewiß in Schrift und Sprache gefaßt wäre. Darum ist's gewiß, wo nicht die Sprachen bleiben, da muß zuletzt das Evangelium untergehen.

Das hat auch bewiesen und zeigt noch an die Erfahrung. Denn alsbald nach der Apostel Zeit, da die Sprachen aufhörten, nahm auch das Evangelium und der Glaube und ganze Christenheit je mehr und mehr ab, bis daß sie unter dem Papst gar versunken ist; und ist, seit der Zeit die Sprachen gefallen sind, nicht viel Besondres in der Christenheit ersehen, aber gar viel greulicher Greuel aus Unwissenheit der Sprachen geschehen. Also wiederum: weil jetzt die Sprachen hervorgekommen sind, bringen sie ein solch Licht mit sich und tun solch große Dinge, daß sich alle Welt verwundert und bekennen muß, daß wir das Evangelium so lauter und rein haben, fast als die Apostel gehabt haben, und es ganz in seine erste Reinigkeit gekommen ist und gar viel reiner, denn es zur Zeit S. Hieronymi oder Augustini gewesen ist. Und Summa, der Heilige Geist ist kein Narr, gehet auch nicht mit leichtfertigen, unnötigen Sachen um: der hat die Sprachen so nütz und not geachtet in der Christenheit, daß er sie oftmals vom Himmel mit sich gebracht hat, welches uns allein sollte genugsam bewegen, dieselben mit Fleiß und Ehren zu suchen und nicht zu verachten, weil er sie nun selbst wieder auf Erden erweckt.

Ja, sprichst du, es sind viel Väter selig geworden, haben auch gelehrt ohne Sprachen. Das ist wahr. Wo rechnest du aber auch das hin, daß sie so oft in der Schrift gefehlt haben? Wie oft fehlt S. Augustinus im Psalter und anderer Auslegung, sowohl als Hilarius, ja auch alle, die ohne die Sprachen sich der Schrift haben unterwunden auszulegen? Und ob sie gleich etwa recht geredet haben, sind sie doch der Sache nicht gewiß gewesen, ob dasselbe recht an dem Ort stehe, da sie es hindeuten? Als, daß ich des ein Exempel zeige: Recht ist's geredet, daß Christus Gottes Sohn ist. Aber wie spöttisch lautet es in den Ohren der Widersacher, da sie dessen Grund führten aus dem 110. Psalm, V. 3: Tecum principium in die virtutis tuae; so doch daselbst in der hebräischen Sprache nichts von der Gottheit geschrieben steht. Wenn man aber also mit ungewissen Gründen und Fehlsprüchen den Glauben schützet, ist's nicht eine Schmach und Spott der Christen bei den Widerfechtern, die der Sprache kundig sind? Und werden nur halsstarriger im Irrtum und halten unsern Glauben mit gutem Schein für einen Menschentraum.

Wessen ist nun die Schuld, daß unser Glaube so zuschanden wird? Nämlich, daß wir die Sprachen nicht wissen! Und ist hier keine Hilfe, denn die Sprachen wissen! Ward nicht S. Hieronymus gezwungen, den Psalter von neuem zu verdolmetschen aus dem Hebräischen, um deswillen, daß, wo man mit den Juden aus unserm Psalter handelt, spotten sie unser, daß es nicht also stünde im Hebräischen, wie es die Unsern führten? Nun sind aller alten Väter Auslegungen, die ohne Sprachen die Schrift gehandelt haben (ob sie wohl nichts Unrechtes lehren), doch dergestalt, daß sie sehr oft ungewisse, unebene und unzeitige Sprache führen, und tappen wie ein Blinder an der Wand, daß sie gar oft des rechten Textes fehlen und machen ihm eine Nase nach ihrer Andacht, wie dem Vers, droben angezeigt, Tecum principium etc., daß auch S. Augustinus selbst muß bekennen, wie er schreibt De doctrina christiana, daß einem christlichen Lehrer, der die Schrift soll auslegen, not sind über die lateinische auch die griechische und hebräische Sprache. Es ist sonst unmöglich, daß er nicht allenthalben anstoße, ja,

es ist noch Not und Arbeit da, ob einer die Sprachen schon wohl kann.

Darum ist's gar viel ein ander Ding um einen schlichten Prediger des Glaubens und um einen Ausleger der Schrift oder, wie es S. Paulus nennet, einen Propheten. Ein schlichter Prediger (ist wahr) hat so viel heller Sprüche und Texte durchs Dolmetschen, daß er Christum verstehen, lehren und heiliglich leben, und andern predigen kann. Aber die Schrift auszulegen und zu handeln für sich hin und zu streiten wider die irrigen Einführer der Schrift, ist er zu gering; das läßt sich ohne Sprachen nicht tun. Nun muß man ja in der Christenheit solche Propheten haben, die die Schrift treiben und auslegen und auch zum Streit taugen, und ist nicht genug am heiligen Leben und recht lehren. Darum sind die Sprachen stracks und allerdinge vonnöten in der Christenheit, gleichwie die Propheten oder Ausleger, ob's gleich nicht not ist noch sein muß, daß ein jeglicher Christ oder Prediger sei ein solcher Prophet, wie S. Paulus sagt 1. Kor. 12, 6 ff., und Epheſ. 4, 11.

Daher kommt's, daß seit der Apostel Zeit die Schrift so finster ist geblieben und nirgends gewisse beständige Auslegungen darüber geschrieben sind. Denn auch die heiligen Väter haben, wie gesagt, oft gefehlt, und weil sie der Sprachen unwissend gewesen, sind sie gar selten eins: der fährt so, der fährt so. S. Bernhard ist ein Mann von großem Geist gewesen, daß ich ihn schier dürfte über alle Lehrer setzen, die berühmt sind, beide alte und neue; aber siehe, wie er mit der Schrift so oft, wiewohl geistlich, spielt und sie führet außer dem rechten Sinn. Derhalben haben auch die Sophisten gesagt, die Schrift sei finster; haben gemeint, Gottes Wort sei von Art so finster, und rede so seltsam. Aber sie sehen nicht, daß aller Mangel liegt an den Sprachen, sonst wäre nicht Lichteres je geredet, denn Gottes Wort, wo wir die Sprachen verstünden. Ein Türke muß mir wohl finster reden, welchen doch ein türkisch Kind von sieben Jahren wohl vernimmt, dieweil ich die Sprache nicht kenne.

Darum ist das auch ein toll Vornehmen gewesen; daß man die Schrift hat wollen lernen durch der Väter Auslegen und viel

Bücher und Glossen lesen. Man sollte sich dafür auf die Sprachen begeben haben. Denn die lieben Väter, weil sie ohne Sprachen gewesen sind, haben sie zuweilen mit vielen Worten an einem Spruch gearbeitet und dennoch nur kaum hintennach geohmt und halb geraten, halb gefehlt. So läufst du demselben nach mit viel Mühe und könntest dieweil durch die Sprachen demselben viel besser selbst raten, denn der, dem du folgst. Denn wie die Sonne gegen den Schatten ist, so ist die Sprache gegen aller Väter Glossen. Weil denn nun den Christen gebührt, die Heilige Schrift zu üben, als ihr eigen einziges Buch, und eine Sünde und Schande ist, daß wir unser eigen Buch nicht wissen, noch unseres Gottes Sprache und Worte nicht kennen, so ist's noch vielmehr Sünde und Schande, daß wir nicht Sprachen lernen, sonderlich so uns jetzt Gott darbietet und gibt Leute und Bücher und allerlei, was dazu dienet und uns gleich dazu reizt, und sein Buch gern wollte offen haben. O wie froh sollten die lieben Väter gewesen sein, wenn sie hätten so können zur Heiligen Schrift kommen und die Sprachen lernen, als wir könnten! Wie haben sie mit so großer Mühe und Fleiß kaum die Brocken erlangt, da wir mit halber, ja schier ohne alle Arbeit das ganze Brot gewinnen könnten. O wie schändet ihr Fleiß unsere Faulheit; ja, wie hart wird Gott auch rächen solchen unsern Unfleiß und Undankbarkeit!

Daher gehöret auch, daß S. Paulus 1. Kor. 14, 29 will, daß in der Christenheit soll das Urteil sein über allerlei Lehre, dazu allerdings vonnöten ist, die Sprache zu wissen. Denn der Prediger oder Lehrer mag wohl die Bibel durch und durch lesen, wie er will, er treffe oder fehle, wenn niemand da ist, der da urteile, ob er's recht mache oder nicht. Soll man denn urteilen, so muß Kunst der Sprachen da sein, sonst ist's verloren. Darum, obwohl der Glaube und das Evangelium durch schlichte Prediger mag ohne Sprachen gepredigt werden, so geht es doch faul und schwach, und man wird's zuletzt müde und überdrüssig und fällt zu Boden. Aber wo die Sprachen sind, da gehet es frisch und stark und wird die Schrift durchtrieben und findet sich der Glaube immer neu, durch andere und aber andere

Worte und Werke; daß der 29. Psalm, V. 9 solch Studieren in der Schrift vergleicht einer Jagd und spricht: Gott öffne den Hirschen die dichten Wälder, und Ps. 1, 3 einem Baum, der immer grünet und immer frisch Wasser hat.

Es soll uns auch nicht irren, daß etliche sich des Geistes rühmen und die Schrift gering achten, etliche auch, wie die Brüder Valdenses, die Sprachen nicht nützlich achten. Aber lieber Freund, Geist hin, Geist her, ich bin auch im Geist gewesen und habe auch Geist gesehen (wenn's je gelten soll von eigenem Fleisch rühmen), vielleicht mehr, denn eben dieselbigen noch im Jahr sehen werden, wie sehr sie auch sich rühmen. Auch hat mein Geist sich etwas bewiesen, so doch ihr Geist im Winkel gar still ist und nicht viel mehr tut, denn daß er seinen Ruhm aufwirft. Das weiß ich aber wohl, wie sehr der Geist alles allein tut, wäre ich doch allen Büschen zu fern gewesen, wo mir nicht die Sprachen geholfen und mich der Schrift sicher und gewiß gemacht hätten. Ich hätte auch wohl können fromm sein und in der Stille recht predigen, aber den Papst und die Sophisten mit dem ganzen endchristischen Regiment würde ich wohl haben lassen sein, was sie sind. Der Teufel achtet meinen Geist nicht so sehr, als meine Sprache und Feder in der Schrift. Denn mein Geist nimmt ihm nichts, denn mich allein; aber die Heilige Schrift und Sprachen machen ihm die Welt zu eng, und das tut ihm Schaden in seinem Reich.

So kann ich auch die Brüder Valdenses darin gar nichts loben, daß sie die Sprachen verachten. Denn ob sie gleich recht lehrten, so müssen sie doch gar oft des rechten Textes fehlen und auch ungerüstet und ungeschickt bleiben zu fechten für den Glauben wider den Irrtum. Dazu ist ihr Ding so finster und auf eine eigene Weise gezogen, außer der Schrift Weise zu reden, daß ich besorge, es sei oder werde nicht lauter bleiben. Denn es ist gar gefährlich, von Gottes Sachen anders zu reden oder mit andern Worten, denn Gott selbst braucht. Kürzlich, sie mögen bei sich selbst heilig leben und lehren; aber weil sie ohne Sprache bleiben, wird ihnen mangeln müssen, das allen andern mangelt, nämlich, daß sie die Schrift gewiß und gründlich nicht handeln

noch andern Völkern nützlich sein mögen. Weil sie aber das wohl könnten tun und nicht tun wollen, mögen sie zusehen, wie es vor Gott zu verantworten sei.

Nun, das sei gesagt von Nutz und Not der Sprachen und christlichen Schulen für das geistlich Wesen und zu der Seelen Heil. Nun laßt uns auch den Leib vornehmen und setzen, als ob schon keine Seele noch Himmel oder Hölle wäre: so sollten wir allein das zeitliche Regiment ansehen nach der Welt, ob dasselbe nicht bedürfe vielmehr guter Schulen und gelehrter Leute, denn das geistliche? Denn bisher haben sich desselben die Sophisten so gar nichts angenommen und die Schulen so gar auf den geistlichen Stand gerichtet, daß es gleich eine Schande gewesen ist, so ein Gelehrter ist ehelich geworden, und hat müssen sagen hören: ‚Siehe, der wird weltlich und will nicht geistlich werden‘; gerade als wäre allein ihr geistlicher Stand Gott angenehm und der weltliche (wie sie ihn nennen) gar des Teufels und unchristlich. So doch dieweil vor Gott sie selbst des Teufels eigen werden, und allein dieser arme Pöbel (wie in dem babylonischen Gefängnis dem Volk Israel geschah) im Land und rechten Stand geblieben ist, und die Besten und Obersten zum Teufel gen Babylon geführt sind mit Platten und Kappen.

Nun hier ist nicht not zu sagen, wie das weltliche Regiment eine göttliche Ordnung und Stand ist (davon ich sonst so viel gesagt habe, daß ich hoffe, es zweifele niemand daran), sondern ist zu behandeln, wie man feine, geschickte Leute darein kriege. Und hier bieten uns die Heiden einen großen Trotz und Schmach an, die vorzeiten, sonderlich die Römer und Griechen, gar nicht gewußt haben, ob solcher Stand Gott gefiele oder nicht, und haben doch mit solchem Ernst und Fleiß die jungen Knaben und Maidlein lassen lernen und aufziehen, daß sie dazu geschickt wurden, daß ich mich unsrer Christen schämen muß, wenn ich daran denke, und sonderlich unsrer Deutschen, die wir sogar Stöcke und Tiere sind und sagen dürfen: ‚Ja, was sollen die Schulen, so man nicht soll geistlich werden?‘ Die wir doch wissen, oder jedenfalls wissen sollen, wie ein nötiges und nützliches Ding es ist und Gott so angenehm, wo ein Fürst, Herr, Ratsmann,

oder was regieren soll, gelehrt und geschickt ist, denselben Stand christlich zu führen.

Wenn nun gleich (wie ich gesagt habe) keine Seele wäre, und man der Schulen und Sprachen gar nicht bedürfte um der Schrift und Gottes willen, so wäre doch allein diese Ursache genugsam, die allerbesten Schulen, beide für Knaben und Maidlein, an allen Orten aufzurichten, daß die Welt, auch ihren weltlichen Stand äußerlich zu halten, doch bedarf feiner, geschickter Männer und Frauen, daß die Männer wohl regieren könnten Land und Leute, die Frauen wohl ziehen und halten könnten Haus, Kinder und Gesinde. Nun solche Männer müssen aus Knaben werden, und solche Frauen müssen aus Maidlein werden. Darum ist's zu tun, daß man Knäblein und Maidlein dazu recht lehre und aufziehe. Nun hab' ich droben gesagt, der gemeine Mann tut hier nichts zu, kann's auch nicht, will's auch nicht, weiß es auch nicht. Fürsten und Herren sollten's tun, aber sie haben auf dem Schlitten zu fahren, zu trinken und in der Nummerei zu laufen, und sind beladen mit hohen, merklichen Geschäften des Kellers, der Küche und der Kammer. Und ob's etliche gern täten, müssen sie die anderen scheuen, daß sie nicht für Narren oder Ketzer gehalten werden. Darum will's euch, liebe Ratsherren, allein in der Hand bleiben: ihr habt auch Raum und Fug dazu, besser denn Fürsten und Herren.

Ja, sprichst du, ein jeglicher mag seine Töchter und Söhne wohl selber lehren oder ziehen mit Zucht. Antwort: Ja, man sieht wohl, wie sich's lehret und zieht. Und wenn die Zucht aufs Höchste getrieben wird und wohl gerät, so kommt's nicht ferner, denn daß ein wenig eine eingezwungene und ehrbare Gebärde da ist, sonst bleiben's gleichwohl eitel Holzböcke, die weder hiervon noch davon wissen zu sagen, niemand weder raten noch helfen können. Wo man sie aber lehrte und zöge in Schulen oder sonst, da gelehrte und züchtige Meister und Meisterinnen wären, da die Sprachen und andere Künste und Historien lehrten, da würden sie hören die Geschichte und Sprüche aller Welt, wie es dieser Stadt, diesem Reich, diesem Fürsten, diesem Mann, diesem Weibe gegangen wäre, und könnten also in kurzer Zeit gleichsam der

ganzen Welt von Anbeginn Wesen, Leben, Rat und Anschläge, Gelingen und Ungelingen für sich fassen, wie in einem Spiegel, daraus sie dann ihren Sinn schicken und sich in der Welt Lauf richten könnten mit Gottesfurcht, dazu witzig und klug werden aus denselben Historien, was zu suchen und zu meiden wäre in diesem äußerlichen Leben, und andern auch darnach raten und regieren. Die Zucht aber, die man daheim ohne solche Schulen vornimmt, die will uns weise machen durch eigene Erfahrung. Ehe das geschieht, so sind wir hundertmal tot und haben unser Lebenlang alles unbedacht gehandelt: denn zu eigener Erfahrung gehört viel Zeit.

Weil denn das junge Volk muß lecken und springen oder ja was zu schaffen haben, da es Lust innen hat, und ihm darin nicht zu wehren ist, auch nicht gut wäre, daß man's alles wehrte: warum sollte man dann ihm nicht solche Schulen zurichten und solche Kunst vorlegen? Sintemal es jetzt von Gottes Gnaden alles also zugerichtet ist, daß die Kinder mit Lust und Spiel lernen könnten, es seien Sprachen oder andere Künste oder Historien. Und ist unsere Schule jetzt nicht mehr die Hölle und das Fegfeuer, da wir innen gemartert sind über den Casualibus und Temporalibus, da wir doch nichts denn eitel nichts gelernt haben durch so viel Stäupen, Zittern, Angst und Jammer. Nimmt man so viel Zeit und Mühe, daß man die Kinder Kartenspielen, Singen und Tanzen lehret: warum nimmt man nicht auch so viel Zeit, daß man sie Lesen und andere Künste lehret, weil sie jung und müßig, geschickt und lustig dazu sind? Ich rede für mich: wenn ich Kinder hätte und vermöcht's, sie müßten mir nicht allein die Sprachen und Historien hören, sondern auch singen und die Musica mit der ganzen Mathematica lernen. Denn was ist dies alles, denn eitel Kinderspiel, darinnen die Griechen ihre Kinder vorzeiten zogen, dadurch doch wundergeschickte Leute aus geworden, zu allerlei hernach tüchtig. Ja, wie leid ist mir's jetzt, daß ich nicht mehr Poeten und Historien gelesen habe und mich auch dieselben niemand gelehrt hat. Habe dafür müssen lesen des Teufels Dreck, die Philosophen und Sophisten, mit großen Kosten, Arbeit und Schaden, daß ich genug habe daran auszufegen.

So sprichst du: ‚Ja, wer kann seiner Kinder so entbehren und alle zu Junkern ziehen? Sie müssen im Hause der Arbeit warten usw.?‘ Antwort: Ist's doch auch nicht meine Meinung, daß man solche Schulen einrichte, wie sie bisher gewesen sind, da ein Knabe zwanzig oder dreißig Jahre hat über dem Donat und Alexander gelernt und dennoch nichts gelernt. Es jetzt ist eine andere Welt und gehet anders zu. Meine Meinung ist, daß man die Knaben des Tages eine Stunde oder zwei lasse zu solcher Schule gehen, und nichtsdestoweniger die andere Zeit im Hause schaffen, Handwerk lernen und wozu man sie haben will, das beides miteinander gehe, weil das Volk jung ist und warten kann. Bringen sie doch sonst wohl zehnmal soviel Zeit zu mit Käulchen schießen, Ballspielen, Laufen und Rammeln!

Also kann ein Maidlein ja so viel Zeit haben, daß es des Tages eine Stunde zur Schule gehe, und dennoch seines Geschäftes im Hause wohl warte; verschläft's und vertanzet und verspielet es doch wohl mehr Zeit. Es fehlet allein daran, daß man nicht Lust noch Ernst dazu hat, das junge Volk zu ziehen, noch der Welt zu helfen und zu raten mit feinen Leuten. Der Teufel hat viel lieber grobe Blöcke und unnütze Leute, daß es den Menschen ja nicht zu wohl gehe auf Erden.

Welche aber der Ausbund darunter wären, deren man sich verhoffte, daß es geschickte Leute sollen werden zu Lehrern und Lehrerinnen, zu Predigern und andern geistlichen Ämtern, die soll man desto mehr und länger dabei lassen oder ganz daselbst zu verordnen; wie wir lesen von den heiligen Märtyrern, die S. Agnes und Agatha und Lucia und dergleichen aufzogen. Daher auch die Klöster und Stifter gekommen sind, aber nun gar in einen andern verdammten Brauch verkehret. Und das will auch wohl not sein, denn der beschorene Haufe nimmt sehr ab; so sind sie auch zum mehreren Teil untüchtig zu lehren und regieren, denn sie können nichts, außer des Bauches pflegen, welches man auch sie allein gelehrt hat. So müssen wir ja Leute haben, die uns Gottes Wort und Sakramente reichen und Seelwärter seien im Volk. Wo wollen wir sie aber nehmen, so man die Schulen zergehen läßt und nicht andere christlichere aufrichtet?

Sintemal die Schulen, bisher gehalten, ob sie gleich nicht vergingen, doch nichts geben können, denn eitel verlorene, schädliche Verführer.

Darum es hohe Not ist, nicht allein der jungen Leute halber, sondern auch beide unsere Stände, geistliche und weltliche, zu erhalten, daß man in dieser Sache mit Ernst und in der Zeit dazu tue, auf daß wir's nicht hintennach, wenn wir's versäumt haben, vielleicht müssen lassen, ob wir's dann gern tun wollten, und umsonst den Reuling uns mit Schaden beißen lassen ewiglich. Denn Gott erbietet sich reichlich und reicht die Hand dar und gibt dazu, was dazu gehöret. Verachten wir's, so haben wir schon unser Urteil mit dem Volk Israel, da Jesaias von sagt: ‚Ich habe meine Hand dargeboten den ganzen Tag dem ungläubigen Volk, das mir widerstrebt.' Und Sprichw. 1, 24 ff.: ‚Ich habe meine Hand dargeboten, und niemand wollt's ansehen; ihr habt alle meinen Rat verachtet; wohlan, so will ich euer auch lachen in eurem Verderben und spotten, wenn über euch kommt euer Unglück usw.' Da laßt uns vor hüten. Seht an zum Exempel, welch einen großen Fleiß der König Salomo hierin getan hat. Wie hat er sich des jungen Volkes angenommen, daß er unter seinen königlichen Geschäften auch ein Buch für das junge Volk gemacht hat, das da heißt Proverbiorum. Und Christus selbst, wie zieht er die jungen Kindlein zu sich, wie fleißig befiehlt er sie uns und rühmet auch die Engel, die ihrer warten, Matth. 18, 10, daß er uns anzeige, wie ein großer Dienst es ist, wo man das junge Volk wohl zieht; wiederum wie greulich zürnet er, so man sie ärgert und verderben läßt.

Darum, liebe Herren, laßt euch das Werk anliegen, das Gott so hoch von euch fordert, das euer Amt schuldig ist, das der Jugend so not ist, und das weder Welt noch Geist entbehren kann. Wir sind leider lange genug in Finsternis verfault und verdorben. Wir sind allzulange genug deutsche Bestien gewesen. Laßt uns einmal auch der Vernunft brauchen, daß Gott merke die Dankbarkeit für seine Güte, und andere Leute sehen, daß wir auch Menschen und Leute sind, die etwas Nützliches entweder von ihnen lernen oder sie lehren könnten, damit auch

durch uns die Welt gebessert werde. Ich habe das Meine getan. Ich wollte ja deutschem Lande gern geraten und geholfen haben, ob mich gleich etliche darüber werden verachten und solchen treuen Rat in den Wind schlagen und Besseres wissen wollen, das muß ich geschehen lassen. Ich weiß wohl, daß andere es könnten besser haben ausgerichtet; und weil diese schweigen, richte ich's aus, so gut wie ich's kann. Es ist ja besser dazu geredet, wie ungeschickt es auch sei, denn allerdinge davon geschwiegen. Und bin der Hoffnung, Gott werde je euerer etliche erwecken, daß mein treuer Rat nicht gar in die Asche falle, und werden ansehen nicht den, der es redet, sondern die Sache selbst bewegen und sich bewegen lassen.

Am letzten ist auch das wohl zu bedenken allen denjenigen, so Lieb und Lust haben, daß solche Schulen und Sprachen in deutschen Landen aufgerichtet und erhalten werden, daß man Fleiß und Kosten nicht spare, gute Librareien oder Bücherhäuser, sonderlich in den großen Städten, die solches wohl vermögen, zu verschaffen. Denn so das Evangelium und allerlei Kunst soll bleiben, muß es in Bücher und Schrift verfaßt und angebunden sein (wie die Propheten und Apostel selbst getan haben, wie ich droben gesagt habe). Und das nicht allein darum, daß diejenigen, so uns geistlich und weltlich vorstehen sollen, zu lesen und studieren haben, sondern daß auch die guten Bücher erhalten und nicht verloren werden samt der Kunst und Sprachen, so wir jetzt von Gottes Gnaden haben. Hierin ist auch S. Paulus fleißig gewesen, da er dem Timotheus befiehlt, er solle anhalten am Lesen; und auch befiehlt, er solle das Pergamen, zu Troas gelassen, mit sich bringen.

Ja, solches haben sich beflissen alle Königreiche, die etwas Sonderliches gewesen sind, und zuvor das israelitische Volk, unter welchem solches Werk Moses anfing als erster und hieß das Buch des Gesetzes in der Lade Gottes verwahren und tat's unter die Hand der Leviten, daß man bei denselben sollte holen Abschrift, wer es bedürfte, also, daß er auch dem Könige gebietet, er solle von den Leviten solches Buches Abschrift nehmen. Daß man wohl sieht, wie Gott das Levitische Priestertum unter

andern Geschäften auch dazu verordnet hat, daß sie der Bücher hüten und warten sollten. Nach dem hat diese Librarei gemehrt und gebessert Josua, darnach Samuel, David, Salomo, Jesaias, und so fortan viel mehr Könige und Propheten. Daher ist gekommen die heilige Schrift des Alten Testaments, welche sonst nimmermehr wäre zusammengebracht oder geblieben, wo Gott nicht hätte solchen Fleiß darauf heißen haben.

Dem Exempel nach haben auch die Stifter und Klöster vorzeiten Librareien eingerichtet, wiewohl mit wenig guten Büchern. Und was es für Schaden getan hat, daß man zu der Zeit nicht darob gehalten hat, Bücher und gute Librareien zu verschaffen, da man Bücher und Leute genug dazu hatte, ist man darnach wohl gewahr geworden, da leider mit der Zeit dahin gefallen sind alle Künste und Sprachen und anstatt rechtschaffener Bücher die tollen, unnützen, schädlichen Mönchsbücher Catholicon, Florista, Graecista, Labyrinthus, Dormi secure und dergleichen Eselsmist vom Teufel eingeführt ist, daß damit die lateinische Sprache zu Boden ist gegangen und nirgend eine geschickte Schule noch Lehre noch Weise zu studieren ist übriggeblieben. Und wie wir erfahren und gesehen haben, und daß man mit so viel Mühe und Arbeit die Sprachen und Kunst, dennoch gar unvollkommen, aus etlichen Brocken und Stücken alter Bücher aus dem Staub und Würmern wieder hervorgebracht hat und noch täglich daran sucht und arbeitet, gleichwie man in einer zerstörten Stadt in der Asche nach den Schätzen und Kleinoden gräbt.

Darin ist uns auch recht geschehen, und hat Gott unsere Undankbarkeit recht wohl bezahlt, daß wir nicht bedachten seine Wohltat und Vorrat schafften, da es Zeit war und wir wohl konnten, damit wir gute Bücher und gelehrte Leute hätten behalten, ließen es so fahren, als ginge es uns nicht an: tat er auch wiederum, und ließ anstatt der heiligen Schrift und guter Bücher den Aristoteles kommen mit unzähligen schädlichen Büchern, die uns nur immer weiter von der Bibel führten. Dazu die Teufelslarven, die Mönche und der hohen Schulen Gespenst, die wir mit unmenschlichem Gut gestiftet, und viel

Doctores, Prädicatores, Magistros, Pfaffen und Mönche, das ist große, grobe, fette Esel, mit roten und braunen Baretten geschmückt wie die Sau mit einer gülden Kette und Perlen, erhalten und auf uns selbst geladen haben, die uns nichts Gutes lehrten, sondern nur immer mehr blinder und toller machten und dafür alle unser Gut fraßen und sammelten nur des Dreckes und Mistes ihrer unflätigen, giftigen Bücher alle Klöster, ja alle Winkel voll, das greulich zu denken ist.

Ist's nicht ein elender Jammer bisher gewesen, daß ein Knabe hat müssen zwanzig Jahre oder länger studieren, allein, daß er so viel böses Lateinisch hat gelernt, daß er mochte Pfaffe werden und Messe lesen? Und welchem es dahin gekommen ist, der ist selig gewesen. Selig ist die Mutter gewesen, die ein solch Kind getragen hat. Und ist doch ein armer, ungelehrter Mensch sein Lebenlang geblieben, der weder zum Glucken noch zum Eierlegen getaugt hat. Solche Lehrer und Meister haben wir müssen allenthalben haben, die selbst nichts gekonnt und nichts Gutes noch Rechtes haben mögen lehren, ja auch die Weise nicht gewußt, wie man doch lernen und lehren sollte. Wes ist die Schuld? Es sind keine anderen Bücher vorhanden gewesen, denn solche tolle Mönchs- und Sophistenbücher. Was sollten dann anders daraus werden, denn eitel tolle Schüler und Lehrer, wie die Bücher waren, die sie lehrten? Eine Dohle hecket keine Tauben, und ein Narr machet keine Klugen. Das ist der Lohn der Undankbarkeit, daß man nicht hat Fleiß an Librareien gewendet, sondern hat lassen die guten Bücher vergehen und die unnützen behalten.

Aber mein Rat ist nicht, daß man ohne Unterschied allerlei Bücher zuhauf raffe und nicht mehr gedenke, denn nur auf die Menge und Haufen Bücher. Ich wollte die Wahl darunter haben, daß nicht not sei, aller Juristen Kommentare, aller Theologen Sententiarum und aller Philosophen Quästiones und aller Mönche Sermones zu sammeln. Ja, ich wollte solchen Mist ganz ausstoßen und mit rechtschaffenen Büchern meine Librarei versorgen und gelehrte Leute darüber zu Rat nehmen. Erstlich sollte die Heilige Schrift, beide auf Lateinisch, Griechisch, Hebrä-

isch und Deutsch, und ob sie noch in mehr Sprachen wäre, darinnen sein. Darnach die besten Ausleger und die ältesten, beide griechisch, hebräisch und lateinisch, wo ich sie finden könnte. Darnach solche Bücher, die zu den Sprachen zu lernen dienen, als die Poeten und Oratores, nicht angesehen, ob sie Heiden oder Christen wären, griechisch oder lateinisch. Denn aus solchen muß man die Grammatica lernen. Darnach sollten sein die Bücher von den freien Künsten und sonst von allen andern Künsten. Zuletzt auch der Rechte und Arzenei Bücher; wiewohl auch hier unter den Kommentaren eine gute Wahl not ist.

Mit den vornehmsten aber sollten sein die Chroniken und Historien, welcherlei Sprachen man haben könnte; denn dieselben wundernütz sind, der Welt Lauf zu erkennen und zu regieren, ja auch Gottes Wunder und Werk zu sehen. O wie manche feine Geschichte und Sprüche sollte man jetzt haben, die in deutschen Landen geschehen und gegangen sind, der wir jetzt gar keines wissen: das macht, niemand ist da gewesen, der sie beschrieben, oder, ob sie schon beschrieben gewesen wären, niemand die Bücher gehalten hat, darum man auch von uns Deutschen nichts weiß in andern Landen, und müssen aller Welt die deutschen Bestien heißen, die nichts mehr könnten, denn kriegen und fressen und saufen. Aber die Griechischen und Lateinischen, ja auch die Hebräischen haben ihre Dinge so genau und fleißig beschrieben, daß, wo auch ein Weib oder Kind etwas Sonderliches getan oder geredet hat, das muß alle Welt lesen und wissen; dieweil sind wir Deutschen noch immer Deutsche und wollen Deutsche bleiben.

Weil uns denn jetzt Gott so gnädiglich beraten hat mit aller Fülle, beide der Kunst, gelehrter Leute und Bücher, so ist's Zeit, daß wir ernten und einschneiden das Beste, das wir könnten, und Schätze sammeln, damit wir etwas behalten auf das Zukünftige von diesen goldenen Jahren und nicht diese reiche Ernte versäumen. Denn es zu besorgen ist, und jetzt schon wieder anfängt, daß man immer neue und andere Bücher macht, daß es zuletzt dahin komme, daß durch des Teufels Werk die guten Bücher, so jetzt durch den Druck hervorgebracht sind, wiederum unterdrückt werden, und die losen, heillosen Bücher von unnützen

und tollen Dingen wieder einreißen und alle Winkel füllen. Denn damit geht der Teufel gewißlich um, daß man sich wieder=um mit eitel Catholicon, Floristen, Modernisten und dem ver=dammten Mönch= und Sophistenmist tragen und martern müsse wie vorhin, und immer lernen und doch nimmer nichts erlernen.

Derhalben bitte ich euch, meine lieben Herren, wollet diese meine Treue und Fleiß bei euch lassen Frucht schaffen. Und falls etliche wären, die mich zu gering dafür hielten, daß sie meines Rats sollten leben, oder mich, als den Verdammten von den Tyrannen, verachten, die wollten doch das ansehen, daß ich nicht das Meine, sondern allein des ganzen deutschen Landes Glück und Heil suche. Und ob ich schon ein Narr wäre, und träfe doch was Gutes, sollt's je keinem Weisen eine Schande dünken, mir zu folgen. Und ob ich gleich ein Türke und Heide wäre, so man doch sieht, daß nicht mir daraus kann der Nutzen kommen, son=dern den Christen, sollen sie doch billig meinen Dienst nicht ver=achten. Es hat wohl ehemals ein Narr besser zugeraten, denn ein ganzer Rat der Klugen. Moses mußte sich von Jethro lehren lassen.

Hiermit befehle ich euch alle Gottes Gnaden, der wolle eure Herzen erweichen und anzünden, daß sie sich der armen, elenden, verlassenen Jugend mit Ernst annehmen und durch göttliche Hilfe ihnen raten und helfen zu seligem und christlichem Regi=ment deutschen Landes, an Leib und Seele, mit aller Fülle und Überfluß, zu Lob und Ehren Gott dem Vater durch Jesum Christum unsern Heiland. Amen.